

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestelgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13608. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blaubuchdruck 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Den Polizeioffizieren und Schulreuten, die sich in Moabit besonders „auszeichnen“, sind Orden in großer Zahl verliehen worden.

Der Berliner Vertreter der Humanité wurde wegen seiner Artikel über den Moabiter Prozeß von Herrn Jagow ausgewiesen.

Das Berliner Landgericht verurteilte den Mielcayner Prügelpastor Breithaupt zu acht Monaten Gefängnis; die übrigen Angeklagten erhielten niedrigere Strafen, zwei wurden freigesprochen.

Der Kassationsgerichtshof in Paris hat den Justizmord von Rouen bestätigt.

Die spanische Kammer nahm das Cabenasgesetz an.

Das alte neue Gesicht.

Leipzig, 24. Dezember.

Das Wort „Rot“ bedeutet in englisch „verfaul“, und mit einem halbblauen, eintönigen Ruf: Rot, rot, rot... pflegen die Straßmengen an den ersten Abenden der Wahlen ein Wahlergebnis zu begrüßen, das ihnen nicht in den Kram paßt. „Rot, rot, rot“ können jetzt die beiden bürgerlichen Parteien in bezug auf das Gesamtergebnis des Wahlkampfes singen: einen verfaulteren Ausgang des plötzlichen inzentrierten Kesseltreibens könnte man sich nicht vorstellen. Nach den vorigen Januarwahlen besaß die liberale Partei 275 und die konservative 273 Mandate — also die erstere hatte eine Mehrheit von zwei Mandaten. Kurz vor der Auflösung des Parlaments ging ein bisher liberaler Abgeordneter zu den Konservativen über, und die Stärke der beiden Parteien wurde somit ausgeglichen: beide besaßen je 274 Mandate. Nun aber wollte die Regierung ihre Position verstärken und löste mit überraschender Eile das Parlament auf. Das Ergebnis der neuen Wahlen ist: 272 Liberale und 272 Konservative! Rot!

Wären die Wahlen nur ein Zweikampf zwischen den beiden bürgerlichen Parteien gewesen, so würde die Regierung gezwungen sein zu demissionieren. Aber an den Wahlen waren noch andere, mit der Regierung verbündete Partei beteiligt, und ihre Mandate schafften der Regierung eine künstliche Mehrheit. In erster Linie kommen hier die beiden irischen Fraktionen in Betracht: die eigentliche nationalistische Fraktion unter Redmond und die abtrünnige „unabhängige“ Fraktion unter O'Brien. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden ist der, daß die redmondsche Fraktion das ganze Gewicht auf die Homerule-Frage legt, während die zweite, die mehr die wirtschaftliche Entwicklung Irlands betont, in der politischen Agitation Redmonds nur ein Hindernis auf dem Wege dieser Entwicklung erblickt. Im vorigen Parlament zählte die

redmondsche 72 und die o'briensche 10 Mitglieder. Jetzt zählt die erstere 76 und die letztere 8 Mitglieder. Die O'Brienten haben somit zwei Mandate an die Redmoniten verloren, die letzteren aber haben außerdem noch zwei Mandate von den Konservativen gewonnen, so daß die Gesamtstärke der irischen Nationalisten, die der Regierung zugute kommt, jetzt um zwei Mandate angewachsen ist und 84 Mitglieder beträgt.

Dann kommt die Labour Party, aus Sozialisten und Gewerkschaftlern zusammengesetzt. Sie zählte im letzten Parlament 40 Mann, jetzt ist ihre Stärke um zwei Mandate vermehrt worden. Da aber eines dieser Mandate von den Liberalen erobert worden ist, so kommt der Regierung wirklich nur ein neues Mandat zugute. Allein für die Regierungskoalition als ganzes kommen die beiden neuen Sitze der Labour Party vollwertig in Betracht und bilden mit den zwei neuen irischen Mandaten eine Vermehrung der Koalitionsmehrheit um vier Mandate. Im vorigen Parlament verliehen die beiden verbündeten Parteien der Regierung, die keine eigne Mehrheit besaß, eine künstliche Mehrheit von 122 (82+40), jetzt verliehen sie ihr eine Mehrheit von 126 (84+42) Mandaten.

Der verhältnismäßige Erfolg der Labour Party verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Wie bereits bekannt, sind die ausgesprochen-sozialistischen Kandidaten, die partei-offizielle sozialdemokratische Kandidatur Hyndmans in Burnley, die lokal-sozialdemokratische Kandidatur Trivings in Rochdale und die zwei improvisierten unabhängig-sozialistischen Kandidaturen Graysons in Kennington und Shaws in Battersea — sämtlich durchgefallen. Demgegenüber sind von den 56 Kandidaten der Labour Party 42 erfolgreich durchgegangen. Wo liegt die Ursache des verschiedenen Schicksals der beiderlei Kandidaturen? Man sagt uns häufig, die englische Sozialdemokratie habe sich durch ihren Sektengestir bei den Arbeitermassen unbeliebt gemacht. Merkwürdig aber ist es, daß die beiden sozialdemokratischen Kandidaturen (von den Kandidaturen Graysons und Shaws sprechen wir nicht, da sie nur Zählkandidaturen waren) in dreieckigen Wahlkreisen, das heißt im Kampfe gegen zwei Bürgerliche, einen Liberalen und einen Konservativen, unterlagen. Unterjocht man aber die Bedingungen, unter denen die Arbeiterpartei zu kämpfen hatten, so findet man, daß auch unter ihnen acht in „dreieckigen Kreisen“ standen, und sie fielen sämtlich durch. Andererseits haben elf in sogenannten doppelten Wahlkreisen gesiegt, wo sie Schulter an Schulter mit den Liberalen gegen den gemeinsamen konservativen Feind gekämpft und die Wähler ihre zwei Stimmen, je eine dem Arbeiterpartei und eine dem Liberalen abgegeben hatten. Die übrigen 31 Siege haben sie sämtlich in den eingliedrigen Wahlkreisen errungen, wo ihnen, mit einer einzigen Ausnahme, die Liberalen nicht nur das Feld frei überlassen, sondern sie mit ihrem gesamten Wahlapparat und sogar mit Agitatoren (für Lansbury in Bew and Bromley agitierte selbst Lloyd George und für Snowden in Bladburn Lord Morley) gegen die Konservativen unterstützt hatten. So entpuppt sich die famose Unbeliebtheit der Sozialdemokratie und die angebliche Beliebtheit der Arbeiterpartei bei den Ar-

beitermassen als eine Unbeliebtheit resp. Beliebtheit bei den Liberalen! Dem widerspricht anscheinend die oben erwähnte Ausnahme, nämlich in West Fife, wo der Kampf zwar ein Zweikampf war, aber zwischen dem Arbeiterpartei und einem liberalen Kandidaten. Dort aber wurde der Arbeiterpartei — von den Konservativen unterstützt, die ihm in einem Anfall von Spitzbubenlaune ihre Stimmen gegeben haben! Im allgemeinen hat die Labour Party drei Sitze verloren — sämtlich, trotz der Unterstützung der Liberalen, an die Konservativen, und fünf neue Sitze gewonnen. Fast überall, darf man sagen, waren ihre Kandidaten auch offizielle, oder wenigstens offiziöse Kandidaten der liberalen Partei.

So ist im allgemeinen die Zusammensetzung des Parlaments dieselbe geblieben. Das war an dieser Stelle vorausgesetzt, konnte ja auch anders nicht sein. In zehn Monaten kann nur selten eine nennenswerte Verschiebung in der öffentlichen Meinung vorkommen, und obwohl die liberale Partei in diesem Zeitraum durch ihre feige Auf- führung viel an Ansehen verloren hatte, vermochten auch ihre Gegner bei der verbesserten wirtschaftlichen Konjunktur mit ihrer Schutzparole nicht vorwärts zu drängen. Die beiden Tendenzen müßten gegeneinander ausgeglichen werden, und das einzige Resultat konnte nur ein gegen- über den Januarwahlen schwächeres Interesse an den Wahlen sein. Das wurde völlig bestätigt, und zwar nicht nur dadurch, daß schon am vierten oder fünften Abend vor den Reaktionen, wo die Wahlergebnisse verlesen wurden, nicht mehr die sonst üblichen Ansammlungen zu sehen waren, sondern auch durch die matte Beteiligung an den Wahlen selbst. In England ist dank den vielen unbekannteren Wahlen — und diesmal waren solche besonders zahlreich, was auch ein Symptom des Abflauens der Kampfeslust ist — und dem Bestehen von zweigliedrigen Wahlkreisen, wo jeder Wähler zwei Stimmen besitzt, eine richtige Zählung der für die verschiedenen Parteien abgegebenen Stimmen eine äußerst schwierige Aufgabe und fällt bei verschiedenen Rechnern verschieden aus. Nimmt man aber die von der Times aufgestellte Rechnung, so ergibt sich eine Verminderung der abgegebenen Stimmen von etwa 630 000 auf der Seite der Koalitionsparteien und eine Verminderung von etwa 620 000 auf der Seite der Konservativen — eine Gesamtabnahme von 1 250 000 gegen 1 600 000 Stimmen im Januar, also mehr als 20 Prozent. Es ist eine wahre Ohrfeige für die Regierung, die ohne jegliche Ursache und nur in der Absicht, die Opposition zu übertölpeln, das Parlament auflöste.

Was wird die Regierung jetzt anfangen? Parteipolitisch hat sie ihre Position nicht verbessert, und die Langle- weike der Wählerschaft ist auch nicht dazu angetan, ihr neuen Mut zu verleihen. Andererseits verfügt sie doch über eine Mehrheit, die, obschon nicht eine eigne, ihr doch zu regieren ermöglicht unter der Bedingung, daß sie mit der Vorlage zur Beschränkung des Vetorechts der Lords vorwärts drängt. Zweifelsohne wird sie sich daher dem Willen ihrer Bundesgenossen — besonders der Zren — fügen müssen. Wird sie aber den Kampf zur letzten Ent- scheidung bringen? Dies hängt zum größten Teil von

Seuiletton.

Rutland.

Erzählung von Jonas Lie.

Aus dem Norwegischen Übersetzt von Emilie Stein.

36) Nachdruck verboten.

XIV. Neue Erlebnisse.

Es war vorbei mit den Tagen, wo Schiffer Kristensen so eifrig nach allerhand Vertrauenssätzen ausgespäht hatte. Sie brachten nichts ein, und er hatte nun anderes zu tun, als seine Arbeit an andre zu verschleudern, besonders in Jahren wie den gegenwärtigen, wo eines Mannes Zeit mehr denn je zuvor Geldeswert besaß. Er war überhaupt nicht mehr so umgänglich. War er anderer Meinung, so schwieg er nicht wie früher, sondern handelte danach und äußerte sie unbeirrt, ob die Leute ihn nun verstanden oder nicht. Und in demselben Grade, wie er lantig wurde und seine eignen Wege ging, zeigte sich merkwürdigerweise die Achtung immer mehr, die man ihm allerorten entgegenbrachte. Man begann zu mun- deln, daß es nicht so unbedeutend sei, wenn er sich auf das Geldverdienende werfe; es steckte wohl in aller Stille ein fertiger Geschäftsmann in ihm, und wenn man früher die Frau für diejenige gehalten hatte, die der Kopf und das Auge im Hause war, so hatte man sich eben einfach geirrt. Aber Kristensen war ein feiner Kauz, dem es gleichgültig war, wie der Kack aussah, wenn nur in der

Rothrust die Briestafel steckte. Selbst der Schultzei- endachte, er sei ein heller Kopf, der mit seinem Keißel- den Unterschied zwischen Debet und Kredit besser heraus- zurechnen wußte, als mancher Großhändler, der seine Fakturen mit roter und blauer Tinte schreibt.

Der Kassierer der Sparkasse lud ihn jetzt auch immer ein, einzutreten, und unterhielt sich mit ihm über Zins- fuß und Anlagepapiere, von denen Kristensen zu des andern stets wachsender Bewunderung ein für allemal nichts zu verstehen erklärte; er kümmerte sich bloß um seine eignen Angelegenheiten, meinte er... „Ja ja, kluger Kopf das, dieser Kristensen!“

An Bord des alten Rutland ging die Pumpe fleißiger und fleißiger, und klagte Madam Kristensen hier und da über Ungerechtigkeiten, die das Ledwerden und das Klei- wasser verursachte, und äußerte ihre Ansicht, daß das alte Schiff nun bald einer gründlichen Reparatur bedürfe, so antwortete er zumeist, dessen habe es Zeit seines Lebens bedurft, und nun würden sie wohl schon an der Schute kleben bleiben, bis sie sie einmal beide ans Land werfe.

Sie sah so gut wie den ganzen lieben Tag unten im Halblicht vor dem großen Tische mit dem schweren Näh- polster, an dem die Naht angestekt war, um sich her lauter Zwirnpulpen und zugechnittenen Zeug, und nähte drauf- los, um sich die Zeit zu vertreiben.

Als sie im Herbst heimkam, während Kristensen vor Weihnachten die letzte Dänemarfahrt hinab nach Flens- borg machte, lag wieder ein Brief von Bernt da. Es war der erste seit dem Frühjahr. Er lautete:

„Liebe Mutter!

Wenn du diesen Brief bekommst, bin ich wahrscheinlich in New-Orleans, wo viele norwegische Schiffe liegen

sollen, auf die ich mich schon freue. Ja, zuerst muß ich dir sagen, daß es mir in jeder Weise gut geht. Wir waren in der guten Jahreszeit in Bombay, und auf Isle de France hatten wir einen Orkan oder Tyfon, wie sie ihn nur jedes dritte oder vierte Jahr haben. In New- Orleans werden wohl norwegische Bisher zu kriegen sein. Ich freu' mich darauf, wieder einmal eins zu sehen; denn du mußt nicht glauben, daß ich so ohne Einbuße von der „Atlanta“ fortkam. Die Schiffskiste mit all meinen Kleidern, dem Testament und dem Psalmbuch blieb hübsch an Bord; ich hatte nur die zweiundzwanzig Pfund in Gold, die ich ins Halstuch geknüpft hatte. In Lima ließ ich vom Zimmermann ein englisches Buch. Ich hatte schon ganz vergessen, wie lustig das Leben ist und ich kannte es zuletzt von Anfang bis Ende auswendig, und dann ließ der Steuermann mir eine Navigationslehre, die mir unglaublich gefällt. Ich habe mich mit Zimmer- mannsarbeit beschäftigt, und jetzt ist es mein Plan, nord- wärts zu gehen und das Steuermannsexamen zu machen; denn mein Lebtag mich so herumtreiben wie jetzt, könnte mir nicht einfallen. In Bombay war ich in den Docks und sah zu. Du schreibst, es seien so gute Zeiten und so viel Betriebsamkeit daheim, und ich bin begierig, ob nicht jetzt eine Menge Fahrzeuge in der Tömmerbucht liegen. Ich wäre gern dort und sähe es selbst, das kannst du mir glauben; denn meiner Ansicht nach überflügeln uns die Engländer. Sie bauen besonders Klipper. Möchte wohl wissen, wie's mit dem Rutland steht; es ist ein merkwürdiges Schiff und eigentlich, je mehr ich es bedenke, von guter Konstruktion, da es die Nordsee befährt. Und dann Nils und Anders! So geübte Pumper gibt's nicht viele in der Welt! Und der Taktboden bei Kjelsberg... den ich mir ohne Polk gar nicht denken kann! Du mußt